

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmare“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.75, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Anzeigen-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Oechl, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neuherrliche Zeit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seltergasse Nr. 2, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Feig Rasch bereitwillig erteilt.

Nr. 23.

Cilli, Donnerstag den 21. März 1895.

XX. Jahrg.

Steuerreform.

Eine Kritik der Steuerreform muß davon ausgehen, daß ein Hauptmoment, welches in die beabsichtigte Reform nicht aufgenommen wurde, die indirecten Steuern, unberührt bleibt. Aber selbst unter dieser Einschränkung ergibt sich noch ein weiter Spielraum für die Kritik. Selbst eine solche beschränkte Reform könnte den Steuerzahlern der unteren Kategorien Erleichterung bringen. Selbst eine solche Reform könnte die steuerkräftigen Elemente ausgiebig zur Besteuerung heranziehen. Sie könnte wenigstens dem Systeme der directen Steuern eine derartige Elasticität und Beweglichkeit verleihen, daß nicht von vornherein bei jeder Vermehrung des Staatsbedarfes die Erhöhung der indirecten Steuern als einzig mögliches Mittel erscheint. Von diesem Standpunkte aus ist die Steuerreform zu beurtheilen. Die Steuerreform ist auch diesmal keine durchgreifende, sie ist nur eine Reform der directen Steuern — und auch dies nicht in dem Sinne, daß das ganze System der Ertragsteuern abgeschafft und durch eine einzige directe Steuer, die progressive Einkommensteuer, ersetzt werden würde, wie dies zum Beispiel in Sachsen nahezu der Fall war. Sie will vielmehr nur in dem bisherigen Systeme Verbesserungen eintreten lassen, theils durch seine Verbindung mit dem Systeme der Einkommensteuer, theils durch einige ziemlich einschneidende Aenderungen, theils durch Verwendung des von der neuen Besteuerungsmethode erhofften Mehrertrages zu Nachlässen an einzelne Kategorien.

An directen Steuern gab es bis jetzt in Oesterreich die Grundsteuer, die Gebäudesteuer (verschiedener Kategorien), die Erwerb- und Einkommensteuer. Diese Steuern faßt man unter dem Gesamtbegriffe Ertragsteuern zusammen.

Was „Ertragsteuern“ sind, ist am besten zu

verstehen, wenn man auf ihre geschichtlichen Voraussetzungen zurückgeht. Sie entstehen zu einer Zeit, da bereits die zwei Hauptrichtungen der Production: Ackerbau und Industrie, sich von einander geschieden und in der letzteren sich ebenfalls gewisse Haupttypen: „Gewerbe und Handel“ herausgebildet haben.

Die Ertragsteuer besteuert nur den Ackerbau, den Handel, das Gewerbe; es werden verschiedene Merkmale aufgestellt, aus denen man schließen kann: dieses landwirtschaftliche Unternehmen, dieses Handelsunternehmen, dieses gewerbliche Unternehmen trägt so und so viel.

Man sagt also nicht: Besteuert wird nicht das, was der K. aus seiner Beschäftigung gewonnen hat, sondern man sagt: Besteuert wird das, was das Unternehmen des K. trägt. Besteuert wird nicht das Ertragssubject, nicht derjenige, der den Ertrag gemacht hat, sondern das Ertragsobject, das Unternehmen, woraus man den Ertrag zieht. Das scheint nun auf den ersten Blick ganz dasselbe zu sein und war es auch ursprünglich. Solange die Produktionsverhältnisse noch nicht so verwickelt waren, solange es keine Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gab, solange namentlich in den einzelnen Gewerben eine ziemlich gleichbleibende Technik herrschte, war es wirklich möglich, dadurch, daß man nur nach der Ertragsfähigkeit des betreffenden Unternehmens fragte, auch nur den wirklichen Ertrag, den der Besteuerte machte, zu treffen. Das ist heute bei den sehr complicirten Unternehmungen nicht mehr der Fall. Ferner: das Ertragsteuersystem geht von einer bestimmten Zahl von Ertragsquellen aus. Die ungeheure Entwicklung unserer ganzen Production und des Creditwesens haben aber bewirkt, daß neue Ertragsquellen sich erschlossen oder wenigstens ungemaine Bedeutung gewonnen haben, vor allem das Leihkapital, das Capital, das zu Zwecken der

Production verliehen wird. Dieses konnte bisher zwischen den weiten Maschen des Ertragsteuersystems bequem durchschlüpfen und schlüpfte auch durch. Actienbesitzer werden zum Beispiele von der Ertragsteuer nicht betroffen. Im Gegensatz zum Ertragsteuersystem steht das System der Einkommensteuer. Diese besteuert das Einkommen, das man jährlich hat, und hat also — theoretisch wenigstens — die Wirkung, jedes Einkommen, es mag aus welcher Quelle immer fließen, zu treffen.

Wie gesagt, die Steuerreform bleibt beim Systeme der Ertragsteuern. Die bisherige Grund- und Gebäudesteuer bleibt in ihrem Wesen unverändert. Bedeutende Aenderungen erfährt die Erwerbsteuer. Ob diese Aenderungen aber wirklich die bisherigen Mängel, namentlich die vollständig unzureichende Belastung der oberen und die Ueberlastung der unteren Schichten der Erwerbsteuertträger beseitigt haben, das wird sich erst später zeigen.

Einer besonderen Erwerbsteuer werden die der „öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen“ (Actiengesellschaften, Sparcassen, Consumvereine u. s. w.) unterzogen.

Unglücklichere Vorschläge wie die Besteuerung der Sparcassen u. können nun überhaupt nicht gemacht werden. Man hat bei dem Entwurfe offenbar auf die armen Gemeinden ganz vergessen. Auf dem Lande namentlich werden die kleinen Leute, die Dienstboten, Arbeiter und Kleingewerbetreibenden durch die Sparcassen zur Sparsamkeit angeeifert. Diese Vorlage ist nicht genug zu kritisieren, insbesondere, was die Anrechnung des Coursegewinnes betrifft. Es widerstrebt dem ganzen Principe der Steuerreform, wenn durch dieselbe die großen Sparcassen gewinnen und die kleinen geradezu auf den Sand

Feuilleton.

Eine gute Partie.

Er war Ministerial-Secretär aus guter Familie, dabei ein hübscher Mann; sein Sectionschef liebte ihn wie seinen eigenen Sohn und doch fühlte er sich nicht glücklich.

Tagsüber blickte er wohl zehnmal in den kleinen Taschenspiegel, den jeder junge Ministerial-Secretär bei sich trägt, und sagte sich dazu mit betrübtem Sinnen: „Ich bin ein hübscher Mann, bin aus guter Familie, bin Ministerial-Secretär — aber glücklich bin ich darum noch nicht!“

Das Mißbehagen des Ministerial-Secretärs hatte einen ganz eigenthümlichen Grund: Es verdross ihn, daß er eine notorisch gute Partie war. In allen Zirkeln, wo er verkehrte, war es eine ausgemachte Sache, daß er eine gute Partie sei, und infolge dessen kokettierten alle schönen Frauen mit ihm; die Mädchen schlugen bei seinem Anblick verschämt die Augen nieder, die Mütter klopfen ihm mit ihren Fächern zuthunlich auf die Schulter und die Väter schüttelten ihm mit ganz besonderer Wärme die Hand.

Der Ministerial-Secretär aber hatte an all dem kein Vergnügen; er lächelte wehmüthig zu der

ihm bewiesenen Freundlichkeit, denn er war sich klar darüber, daß man ihn bloß darum verwöhne, weil er eine gute Partie war, und nicht, weil man ihn lieb hatte. Das Ende davon war, daß er anfieng, mißtrauisch zu werden.

Wenn ihm ein Herr freundlich die Hand drückte, hielt er sich sofort davon überzeugt, der Mann wolle ihm die Tochter oder eine Schwägerin anhängen, und wenn ihm ein Herr im Tramwaywagen zuvorkommend neben sich Platz machte, sagte er unwillkürlich: „Ich danke, ich heirate nicht.“

Als der Ministerial-Secretär einmal wieder in seinen Taschenspiegel blickte, überkam es ihn melancholischer als je und er sagte sich: „Mir wäre es lieber, wenn ich kein so hübscher Mann, wenn ich nicht aus so guter Familie und wenn ich nicht Ministerial-Secretär wäre!“

„Verfündige dich nicht an deinem Schicksal!“ sagte ihm einer seiner Freunde, der blatternarbig war und der es als eines armen Dorfschullehrers Sohn seit zwölf Jahren seines Dienstes nicht weiter als bis zum Concipisten gebracht hatte.

Der Ministerial-Secretär hatte für diesen Zuspruch nur einen trübseligen Seufzer:

„Was helfen mir alle meine Vorzüge, wenn mir der Umstand, daß ich eine gute Partie bin, alle Lebensfreude verdirbt? Ich reise jetzt ins Bad, und ich weiß im voraus, daß ich mich dort ausgezeichnet amüsieren werde. Aber nicht etwa,

weil mich die Mädchen lieben, sondern weil jede gerne Ministerial-Secretärin werden möchte.“

Da meinte sein guter Freund: „Nun, so reise incognito ins Bad.“

Der Ministerial-Secretär legte den Taschenspiegel aus der Hand und blickte seinen Freund verdutzt an; dann schnellte er von seinem Sige auf und sagte:

„Ein prächtiger Einfall!“

Seitdem er Ministerial-Secretär geworden, war es bei dieser Gelegenheit das erstemal, daß man ihn so recht aus Herzensfreude lachen sah.

* * *

Im Parke des Badeortes spazierten drei hübsche junge Mädchen, die Arme in einander geschlungen. Von den mit Klatschrosen gezierten Strohhüten bis zu den Bändern ihrer Schuhe waren sie alle drei gleich gekleidet; auch ihre frischen Augen nahmen immer dieselbe Richtung.

Da stieß plötzlich Leontine ihre Nachbarin Elisa an, indem sie ihr zuraunte:

„Sieh' nur, heute trägt er sogar gelbe Samaschen!“

„Er ist ungeheuer interessant,“ sagte darauf Elisa, „wer er nur sein mag?“

„Kathchen, die kleinste, aber dabei die unternehmendste von den dreien, sprach den Badearzt an, der eben einem seiner Patienten die Vortheile der elektrischen Massage anpries.

gelegt werden. Es herrscht darüber allerorts die größte Aufregung; denn in den Sparcassen wurzelt der Gemeinfinn der ganzen Bürgerschaft. Die Wiener Sparcasse hat zu viel Entscheidung gehabt bei der Steuerreform, und das war ein Unglück. Sie ist nicht eine Sparcasse in unserem Sinne, sondern sie ist eine große Bank. Die Regierung sollte Einlagen bis 525 fl. von der Rentensteuer überhaupt freilassen, sonst bedeutet der Vorschlag keine Verbesserung, sondern einen entschiedenen Rückschritt. Die großen Sparcassen trifft die Steuer nicht, die kleinen hingegen trifft sie umso härter.

Außerdem werden Steuern eingeführt, die das Ertragssteuersystem weiter ausbauen sollen. Hierher gehört die Besoldungssteuer (bisher Einkommensteuer II. Klasse) und die Rentensteuer. Durch diese letztere soll das Leihcapital in ausreichenderem Maße als bisher, nämlich jene Bezüge aus Vermögen oder Vermögensrechten getroffen werden, welche nicht schon durch die Grund-, Gebäude-, Erwerb- oder Besoldungssteuer unmittelbar getroffen sind.

Als wirkliche Neuerung erscheint die Einkommensteuer, welche nicht zu verwechseln ist mit der sogenannten Einkommensteuer aus dem Jahre 1849, die nichts war als ein Zuschlag zur Erwerbsteuer, eine Besteuerung der Gehalte, Pensionen und des auf Zinsen angelegten Capitals. Sie ist deshalb neu, weil sie mit dem Systeme der Ertragsteuer bricht und jedes Einkommen, es mag aus welcher Quelle immer stammen, beim Einkommensempfänger besteuert. Die progressive Personal-Einkommensteuer ist im Principe das einzig Gute an dem ganzen Gesetze, wenn wir auch mit allen Details dieser Steuer nicht einverstanden sind; denn da zeigt sich wieder der Einfluss der großcapitalistischen Richtung. Bis zu einem Einkommen von 2000 fl. läßt sich das neue Gesetz ganz gut an; allein höher hinauf zeigt die Besteuerung dieselben Mängel und Ungerechtigkeiten, wie bisher; von da an findet die Progression der Steuer nicht mehr entsprechend statt.

Vergebens suchen wir auch nach einer ausgiebigen Börsen- und Luxussteuer; wir sehen keinen Antrag auf Herabminderung der indirecten Steuern und selbst die vorgeschlagenen Aenderungen sind nichts anderes, als ein „Ueberwälzungssystem“, welches den größten Theil der directen Steuern auf die große Masse der Consumenten überträgt.

Das Gesetz ist nichts Vollendetes, die Reform keine gründliche, sie zeigt nur neuerdings die sprichwörtlich gewordene Halbheit unserer Gesetzgebung.

A. V.

Bismarck-Feier.

Gilli, 15. März.

Der mit den Vorarbeiten zur Bismarck-Feier betraute Vollzugsausschuss ersucht, mitzutheilen, dass von gewisser Seite böswillig ausgestreute Gerüchte, als ob die Regierung der Veranstaltung der Bismarck-Feier Hindernisse zu bereiten gedächte, durchaus unrichtig sind. Es mußte in Berücksichtigung der Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland sowie der den österreichischen Staatsbürgern durch die Staatsgrundgesetze zugesicherten Freiheiten und Rechte von vornherein undenkbar scheinen, dass die Behörde die strenge auf dem Boden der Gesetze stehenden Rundgebungen zu verhindern suchen würde. Uebrigens ist gerade die österreichische Regierung berufen, die Verdienste Bismarck's um das deutsch-österreichische Bündnis zu würdigen, und ihre Sache könnte es nicht sein, den Bedenken jener Leute, die nichts vergessen und nichts gelernt haben, Rechnung zu tragen. Um jener undeutschen Agitation die Spitze abzubringen, sind zur Bekräftigung dieser Anschauung von steirischen Reichsrathsabgeordneten in Wien an kompetenter Stelle Erkundigungen eingeholt worden, deren Erfolg die Versicherung war, dass die Regierung gegen die im Rahmen der Gesetze abzuhalten den Bismarck-Festlichkeiten nichts einzuwenden haben werde.

Im Mürzthale, im oberen Murthale und in einigen Thälern des Unterlandes werden am Vorabende von Bismarck's Geburtstag Höhenfeuer entzündet werden. Das ist eine sinnige Anwendung alterthümlichen Brauches, die den Sonderauschüssen im Lande zur Nachahmung empfohlen werde. Auch hat der Grazer Ausschuss beschlossen, das Pflanzen von „Bismarck-Eichen“ am 1. April in Anregung zu bringen und selbst die entsprechenden Schritte zu thun, damit auch in Graz dem Fürsten Bismarck ein solches, noch in fernen Zeiten grünendes Denkmal gestiftet werde.

In Marburg wurden zum Obmann des Fest-Ausschusses Herr Ingenieur Posch, zum Obmann-Stellvertreter Herr Dr. Rudolf Franz, zum Schriftführer Herr Camillo Baumann, zum ersten Säckelwart Herr Karl Pirchan und zum zweiten Säckelwart Herr Karl Franz gewählt. Der Ausschuss beschloss, den Herrn Bürgermeister Ingenieur Alex. Ragny zu ersuchen, das Ehrenpräsidium des Festes zu übernehmen, doch lehnte der Bürgermeister die ihm zugebachtete Ehre leider ab, sagte aber zu, an der Feier theilzunehmen. Das Fest wird am Abende des 2. April in den Kaffeehausräumen des Casinos abgehalten werden und sich, den Be-

schlüssen des Ausschusses zufolge, folgendermaßen gestalten: Eine von Herrn Alois Waidacher künstlerisch ausgeführte Huldigungs-Adresse, deren Wortlaut bereits festgestellt ist, wird zur Unterzeichnung aufliegen. Der wackere Männer-Gesangverein wird nationale Lieder singen, die Herren Stadttingenieur Brauner und Schriftleiter Kordon werden Festreden halten. Ein Salamander wird zu Ehren des genialen Staatsmannes gerieben und ein Drahtgruß nach Friedrichruh gesandt werden. Die Südbahn-Werkstättenkapelle wird in den Pausen gefällige Weisen spielen.

Sehr erfreulich ist der Beschluss des Ausschusses, dem greifen Kanzler zur Füllung des vom Lande gespendeten Bechers eine Auslese der besten Weine der Untersteiermark zum Geschenk zu machen. Deutschbewusste Männer Marburgs unterzogen sich aus freien Stücken bereits der Aufgabe, diese Auslese zusammenzustellen.

Auch in Mürzzuschlag hat sich ein Festausschuss mit Herrn Karl Nierhaus an der Spitze gebildet, welcher bereits eine Sitzung abhielt. Geplant ist ein großer Festcommerz im Curfsaale und Höhenfeuer.

Der deutschen socialdemokratischen Parteileitung ist in der letzten Zeit etwas recht Fatales widerfahren. In mehreren sächsischen Städten haben auch die socialdemokratischen Stadtverordneten für die Huldigungen, welche dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstag dargebracht werden sollen, gestimmt. Diese Mißthaten werden nun von dem in Verlegenheit gesetzten Parteiorgane „Vorwärts“ als „Auchgenossen“ in den Bann gethan und dadurch von der Partei abgeschüttelt, da behauptet wird, die betreffenden, bisher stets als socialdemokratisch bezeichneten Stadtverordneten seien nur gewählt worden, weil es — an geeigneten Candidaten gefehlt habe und weil sie sonst als „gute Menschen“ bekannt gewesen seien. Der „Vorwärts“ erklärt nun, auch im Gemeindecollegium komme es auf das „Princip“ an und es müsse bei dem Mangel an zielbewusstesten Candidaten fortan auf die Wahlbetheiligung verzichtet werden. Mit anderen Worten heißt das, wer nicht den verbohrtten Bismarckhaß als socialdemokratisches Princip anerkennt, der „fliegt hinaus.“

Umschau.

Die Wahlreform soll nach einer Mittheilung der „N. Fr. Pr.“ durch die Bildung einer fünften, aus zwei Wahlkörpern bestehenden Wählerklasse erfolgen, auf welche 70 Mandate entfallen würden. Der Club der Vereinigten deutschen Linken hat sich beeilt, ein Communiqué, welches den von der „N. Fr. Pr.“ veröffentlichten Wahlreformentwurf

„Liebes Doctorchen, wie heißt denn der Herr mit den gelben Samaschen!“

„Frank Simplon.“

„Ein Engländer? Ach, wie interessant! Wohl irgend ein reicher Lord?“

„Nein, seiner Beschäftigung nach ist er Jockey.“

Die drei Mädchen blickten einander, bis zu den Ohren erröthend, verblüfft an.

„Ein gewöhnlicher Jockey?“

„Also so etwas wie ein Kutscher?“

„Und der untersteht sich, schon seit nahezu drei Tagen mit uns zu kofettieren?“

„Der Unverschämte!“

Alle drei zogen sie jetzt den breiten Rand ihres Hutes über das Näschchen herab und trabten eilfertig dem Badehause zu.

* * *

Die Herzogin Cagliostro sagte zum Badeärzte: „Ich langweile mich in diesem Bade.“

„Die Langweile ist ein Zeichen der Nervosität; ich würde mir darum erlauben, die elektrische Massage anzurathen.“

„Ich begreife nicht, dass die Leute diesen reizenden Badeort so wenig aufsuchen.“

„Bitt' um Vergebung, wir haben achthundert Badegäste.“

Die Herzogin blickte zerstreut zum Fenster hinaus.

„Sagen Sie mir, Doctor, wer ist jener interessante junge Mann dort unten im Parke?“

„Er nennt sich Frank Simplon.“

Die Herzogin nahm ihr Vornom vor: „Ah, Frank Simplon, der renommierte Jockey? Der große Simplon?“

„Derselbe. Er ist bei den Herbstrennen mit seinem Verbe gestürzt und hat sich dabei eine kleine Gehirnerschütterung zugezogen; ich curiere ihn jetzt mit der elektrischen Massage.“

Ein paar Tage später sagte die Herzogin zum Doctor: „Es wäre mir angenehm, wenn Sie einmal Frank Simplon zu mir herausbrächten. Ich will mir im Herbst einen Rennstall anschaffen, und er könnte mir mit guten Rathschlägen an die Hand gehen.“

Der Doctor brachte der Herzogin den Frank Simplon, und die Herzogin machte bald die Entdeckung, dass Simplon nicht bloß ein großer und berühmter Mann, der erste Hindernisreiter der Welt, sondern dass er auch ein hochgebildeter Gentleman sei. Sie fand ihn weit gebildeter, als selbst den Fürsten Riki, den Grafen Wiki und Baron Niki, drei Herren, an die sie regelmäßig jeden Monat je einen Korb austheilte.“

* * *

Ganze vier Wochen beriethen sie über die Errichtung des Rennstalles, dann sendete die Herzogin an ihren Vormund in Wien einen recommandierten Brief, in welchem sie ihn in Kenntnis setzte, dass es ihr fester und unabänderlicher Entschluss sei,

Frank Symplon zu heiraten. Es liege ihr nichts daran, wenn man sie enterbe, wenn man sie verfluche; aber wenn man ihr Hindernisse in den Weg legen wolle, werde sie einen solchen Scandal schlagen, dass sich der Redacteur des „Gotha'schen Almanach“ vor Schrecken auf den Kopf stellen werde; denn sie habe von Frank Simplon gelernt, dass Rang und Geld eitel seien und dass es nur eine einzige wahre Glückseligkeit gebe, und das sei die Liebe...

Indem die Herzogin diesen Brief auf die Post sandte, blickte Frank Simplon in seinen Taschenspiegel, den er immer bei sich trug, und er fühlte sich diesmal sehr glücklich. Im Hochgefühl seiner Seligkeit hielt er folgendes Selbstgespräch:

„Du bist ein ganzer Kerl! Du hast einzig durch deine persönlichen Eigenschaften eine Frau erobert, die, was Schönheit, Rang und Vermögen betrifft, in schwindelnder Höhe erhaben über allen deinen früheren Damenbekanntschaften steht und die nicht einmal eine Ahnung davon hat, dass du eine gute Partie bist; sie hält dich für einen armseligen Diener, bist für einen Reitknecht; sie weiß nichts davon, dass du ein Ministerial-Secretär aus guter Familie bist, den sein Sectionschef wie seinen eigenen Sohn liebt. — O, diese Frau verdient dich!“

* * *

Im Parke des Badeortes schlenderten drei Herren. Alle drei hatten das Monocle ins Auge geklemmt, alle drei trugen Strohhüte und blaßlila

in den Details unrichtig bezeichnet, zu versenden; derselbe sei nur insofern richtig, dass den neuen Wählern eine getrennte Vertretung in zwei Gruppen zugestanden wird, einerseits den industriellen gewerblichen Arbeitern und andererseits den kleinen Steuerträgern. — Mit letzter Meldung wurde übrigens zugestanden, dass die Wahlreform sehr nach dem Herzen des Grafen Hohenwart ausfallen wird, und der Aerger der „maßgebenden Kreise“ über das frühe Bekanntwerden dieser Thatsache ist so sehr begreiflich.

Zwei Kundgebungen für Cilli haben wir in der letzten Woche zu verzeichnen. Eine Versammlung in Wiener-Neustadt, in welcher Reichsraths-Abgeordneter Hofmann v. Wellehof über die Cillier Frage sprach und zu welcher unser Landtags-Abgeordneter Dr. Wokaun ein Begrüßungs-Telegramm sandte, und dann eine Versammlung des unter Schönerer's Führung stehenden Deutschen Volksvereines in Wien, in welcher in wahrhaft schneidiger und echt volksthümlicher Art gesprochen und eine Cilli betreffende Resolution gefasst wurde.

Aus Stadt und Land.

Der Central-Ausschuss des Landes-Feuerwehverbandes in Graz ersucht uns um die Veröffentlichung folgender Zuschrift: Die Schwierigkeiten, welche sich der Bildung der wichtigen **Freiwilligen „Local-Kranken-Transport-Colonnen“** lediglich aus nicht wehrpflichtigen, d. i. aus solchen Personen, welche unter 19 oder über 42 Jahre alt sind, entgegenstellen, haben das hohe k. k. Ministerium für Landes-Verteidigung bewogen, die freiwillige und unentgeltliche Verwendung bestimmter Kategorien von Landsturmpflichtigen in diesen Colonnen zu gestatten. Der in den verbreitetsten Zeitungen verlautbarte, von dem Central-Ausschuss des steir. Feuerw.-Verb. an diese Kategorien von Landsturmpflichtigen gerichtete Aufruf, hatte aber leider einen überraschend geringen Erfolg, da sich z. B. in Graz von den außerhalb der Feuerwehr befindlichen circa 3500 derlei Landsturmpflichtigen nur acht meldeten, so dass es der Freiwilligen Rettungs-Abtheilung, welche den Colonnendienst zu leisten übernommen hat, nur mühsam gelungen ist, den vorgeschriebenen Stand, ohne Reserve, zumeist durch Ueberredung Landsturmpflichtiger aus der Feuerwehr selbst knapp zu bilden. Wir bemühten uns, die Ursache dieses geringen Effectes zu ergründen und brachten in Erfahrung, dass dieselbe merkwürdiger Weise hauptsächlich eine Folge des militärisch so wichtigen Gesetzes über die Meldepflicht der Landsturm-

pflichtigen sei. Die der Meldepflicht im Friedensnichtunterliegenden Landsturmpflichtigen halten sich in der großen Mehrzahl für überzeugt, dass man ihrer Dienstauch während eines Krieges nicht bedürfen werde, sie also eine Einberufung nicht zu fürchten hätten. Nun, da dürften wohl im Falle eines großen Krieges bei vielen sehr große Enttäuschungen eintreten, denn das Gesetz über die Meldepflicht sichert zunächst nur den von vorneherein schon bekannten Bedarf an Landsturmpflichtigen, während das im Laufe des Krieges selbst sich weiters ergebende Erfordernis an solchen Leuten zu Dienstleistungen aller Art natürlich aus dem großen Reservoir des Landsturmes überhaupt geschöpft werden muss, sich also kein Landsturmpflichtiger vor der Möglichkeit einer Einberufung als vollkommen geschützt ansehen kann. Mancher wird vielleicht dann tief beklagen, die Gelegenheit, in die freiwillige Kranken-Transport-Colonne einzutreten und sich dadurch einer patriotisch-humanitären Institution zu widmen, nicht benützt zu haben.“

Der Ausschuss des Museal-Vereines in Cilli gab der k. k. Central-Commission bekannt, dass ihm fast alle auf dem Baugrunde des dortigen Vorschuss-Vereines ausgegrabenen römischen Gefäss-Fragmente zur Verfügung gestellt wurden, jedoch nur unter der Bedingung, dass der Museal-Verein die Abtrennung des das Gefäss-Ornament tragenden Theiles der betreffenden Marmorquadern auf eigene Kosten besorge. Da der Museal-Verein außerstande ist, die betreffenden Auslagen zu tragen, ersuchte derselbe um Gewährung einer entsprechenden Subvention. Die Central-Commission beschloß, dem Ansuchen des Vereines durch Gewährung eines Beitrages Folge zu geben, um der zu befürchtenden Zerstörung der reich ornamentierten Gefäss-Fragmente vorzubeugen.

Der Spar- und Vorschussverein in Hochenegg hält am 31 d., nachmittags um 3 Uhr im Gasthause des Herrn Johann Bötscher die diesjährige ordentliche Generalversammlung ab.

Vollversammlung des Beamtenvereines. Dieselbe fand am 14. d. M. im Hotel „Zum goldenen Löwen“ statt. Professor Kurz erstattete den Rechenschaftsbericht, der zur Kenntnis genommen und genehmigt wurde. Im Auftrage der Centralleitung theilte der Cassier mit, dass für die richtige Ablieferung der Gelder der ganze Vereinsauschuss haftbar sei. Ein Mitglied des Ausschusses, Gemeindecassier Simonitsch, ist durch den Tod abgegangen; an seine Stelle wird Gerichtsadjunct

Dr. Selingsheim in den Ausschuss gewählt. Durch Neuwahl gelangten als Ersatzmänner in den Ausschuss: Dr. Joff, k. k. Bezirkscommissär, und Stibenegg, Finanzbeamter.

Die diesjährige **Faschings-Liedertafel des Männer-Gesangvereines**, welche Samstag in den Casino-Räumlichkeiten abgehalten wurde, nahm, wie das vorauszu sehen war, einen glänzenden Verlauf. Schon lange vor 8 Uhr war der große Casinosaal von einem zahlreichen eleganten Publicum gefüllt und die später Kommenden hatten Mühe, sich ein bescheidenes Plätzchen zu erobern. Gleich der erste Chor, „Die jungen Musikanten“ von Fr. Rüden, wurde vortrefflich gesungen und gab Zeugnis von dem gebiegenen Können der wackeren Sänger unter der umsichtigen Leitung ihres Chorleiters, des Herrn Ingenieurs Rudolf Schneider. Auch das Quartett in diesem Chor, bestehend aus den Herren Dr. Goltisch, Wolf, Dr. Stepischnegg und Wehrhan, wurde seiner Aufgabe vollkommen gerecht. In dem schönen Männerchor von Rudolf Weinwurn, „Alpenstimmen aus Oesterreich“, errangen sich unsere Sänger durch das vorzüglich vorgetragene Piano verdienten Beifall. Acht volksthümliche Liedchen, deren durchschlagende Wirkung schon im voraus sicher war, sind die reizenden Chöre „D' Leiblknöpf“ von Fr. Blümel und der „Fink aus'n Oberland“ von Jos. Gaubn. Die „Klänge der Heiterkeit“, Männerchor mit Clavierbegleitung von Joh. Döcker, wurden gleichfalls gut gesungen. Unser treffliches Soloquartett Dr. Goltisch, Schneider, Dr. Stepischnegg, Dr. Schöbinger bewährte sich auch diesmal aufs Beste und wäre dem lauten Beifall der Zuhörer in noch höherem Grade gerecht geworden, wenn es noch etwas zugegeben hätte. Die Herren Ingenieur Schneider und Dr. Duchatsch erwiesen sich auch als ausgezeichnete Duettensänger. Zu dem heiteren Duett „Weil wir so brave Männer san“ lieferte Dr. Duchatsch den Text Ingenieur Schneider die Musik. Ersterer entfesselte lebhaftere Heiterkeit durch mehrere Couplets, in denen eine Fülle von localen Anspielungen enthalten war. Der Schluss der Vortragsordnung bildete „Den Handschuh“ von Koch v. Langenstreu. Die vortreffliche Wiedergabe dieses an und für sich schon so wirkungsvollen Tonstückes erregte einen wahren Beifallssturm, der in erster Linie dem unermüdeten Chorleiter, in zweiter Linie den braven Solisten Dr. Goltisch, Dr. Duchatsch, Dr. Stepischnegg und Wehrhan zu danken war, die ihre dankbaren Rollen nicht nur in gesanglicher Beziehung zu vorzüglicher Geltung brachten, sondern dabei auch einen köstlichen Humor entwickelten, der seinen Einfluss auf die Lachmuskeln der Zuhörer unmöglich verfehlen konnte. — Die treffliche Musikvereins-Kapelle unter der Leitung

Flanellanzug und alle drei schienen sie sehr aufgeregt. Die drei waren: Fürst Riki, Graf Wiki und Baron Riki.

„Simplon würde vielleicht auf die Hand Sylvia's verzichten, wenn wir ihm eine größere Abfertigungssumme zusicherten,“ meinte Baron Riki.

„Versprechen wir ihm eine Million von der Wittigst Sylvia's,“ sagte Graf Wiki.

„Unfinn!“ sagte Fürst Riki, „Frank Simplon besitzt mehr Millionen, als Sylvia und wir drei zusammen!“

„Richtig,“ seufzten die beiden anderen.

„Das verstehe ich ganz wohl, dass Sylvia in Simplon sich verliebt hat — die Frauen sind ja alle in ihn vernarrt — aber ich kann nicht glauben, dass Simplon die Sylvia liebt.“

„Wahr ist's — Frank Simplon ist ja als Weiberfeind bekannt!“

„Es wird am besten sein, wir gehen zu ihm!“

Als die drei Freunde zu dem Jockey ins Zimmer traten, fanden sie dort einen Herrn, der sich eben im Spiegel befah.

„Wir suchen Herrn Frank Simplon!“

„Der bin ich,“ sagte der Herr mit einem geheimnisvollen Lächeln.

Die drei Freunde schauten einander verdutzt an.

„Sie lügen — wir kennen den berühmten Simplon! Simplon ist einäugig.“

„Sie sind ein Hochstapler! Simplon hat eine Kupfnase!“

„Wie können Sie es wagen, sich diesen renommierten Namen anzumachen?“

Der Herr lächelte wieder so geheimnisvoll und sprach:

„Etwas mehr Mäßigung, meine Herren! Ich bin allerdings nicht der Simplon, aber darum bin ich doch kein Hochstapler. Hier, meine Legitimation, daraus werden Sie ersehen wer ich bin.“

Damit verschränkte er die Arme über die Brust und blickte triumphierend auf die drei Herren, die jetzt wie aus einem Munde lasen:

„Alfred v. Rastenaus zu Rastenberg, Ministerial-Secretär.“

Die drei Herren schauten einander abermals verdutzt an, verneigten sich frostig und entfernten sich, ohne ein Wort zu sagen.

Der glückliche Ministerial-Secretär aber legte seinen schwarzen Rock an, steckte eine weiße Nelke ins Knopfloch und sagte sich:

„Nun ist es Zeit, dass auch die Herzogin von dem Geheimnis Kenntnis erlangt. Sie soll erfahren, dass der, den sie liebt, kein gewöhnlicher Jockey, sondern ein aus guter Familie stammender Ministerial-Secretär ist, den auch sein Sectionschef so liebt, wie seinen eigenen Sohn.“

Die Herzogin konnte ihn nicht empfangen und als er abends zum zweitenmal in ihre Wohnung gieng, wurde ihm zu wissen gethan, dass die schöne Frau in Gesellschaft der drei Cavaliere abgereist sei. Für ihn habe sie einen Brief zurückgelassen.

Der Brief besagte: „Mein Herr! Vor Aerger, Zorn und Scham weinend, schreibe ich Ihnen diese Zeilen! Sie haben mit der Unerfahrenheit eines fünfundsiebenzigjährigen Herzens Missbrauch getrieben. Sie haben mich unter der Maske des weltberühmten Frank Simplon umspinnen — Sie, der Sie wedet eine rothe Nase haben, noch einäugig sind, Sie, der Sie nicht weltberühmt sind und der Sie vielleicht nicht einmal reiten können. . . Zwischen uns ist es für immer aus! Wenn Sie sich je unterstehen sollten, mir unter die Augen zu treten, wenn Sie sich unterstehen sollten, auch nur meinen Namen auszusprechen, dann schlage ich einen solchen Scandal. . . Haben Sie verstanden? Ich bin Ihnen gegenüber mit tiefster Verachtung verblieben: Herzogin Sylvia Cagliostro.“

Der Ministerial-Secretär wurde kreidebleich, während er diesen Brief zu Ende las, dann sagte er sich: „Jetzt müßte ich eigentlich nach Hause gehen und mich erschießen.“

Nach einer kurzen Pause gelangte er indes zu einem anderen Entschlusse:

„Um weiteren Heiratsanfechtungen zu entgehen,“ sagte er, „werde ich heiraten.“

Und nach einem halben Jahre hatte er diesen Entschluss auch ausgeführt.

Seinem blatternarbigten Freunde, der ihn darum befragte, versicherte er, dass er glücklich sei.

(Wiener „Oesterr. Wksztg.“)

des Kapellmeisters Ad. Diefl füllte die Pausen zwischen den einzelnen Gesangsvorträgen in angenehmer Weise aus. Es zeigte sich wieder einmal, dass die Veranstaltungen unseres Männer-Gesangvereines zu den beliebtesten in Cilli gehören.

Die Cillierfrage wird in wenigen Tagen zur Entscheidung gelangen müssen. Die Verhältnisse haben gegenüber der in der letzten Nummer geschilderten Situation keine Aenderung erfahren. Für ein paar Tage hat man eben diese peinliche Frage aus dem politischen Telephonapparate ausgeschaltet. Sie wird sich aber in kurzer Zeit selbst klingelnd wieder anmelden.

Der „Patriotismus“ Micha Boschnjak's. Eben ist der Aufruf des Landesauschusses erschienen, welcher die Bevölkerung Steiermarks auffordert, sich anlässlich der Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers an den Sammlungen zur Errichtung eines Landes-Findelhauses und zur Schaffung eines Fonds für verwaiste und arme Kinder zu betheiligen. Die deutsche Bevölkerung spendet denn auch bereits reichlich für diesen edlen, allen Landesbewohnern ohne Unterschied der Nationalität zugute kommenden Zweck. Die acht slovenischen Landtagsabgeordneten, Micha Boschnjak an der Spitze, aber haben die Parole erlassen, dass für dieses patriotische Unternehmen kein Kreuzer gegeben werde. Vielmehr sei eine slovenisch-nationale Studentenstiftung zu gründen, von deren Genuss deutsche Studenten selbstverständlich ausgeschlossen sind. Die guten Deutschen also sammeln Gelder für einen internationalen wohlthätigen Zweck, die Slovenen gründen einen neuen nationalen Fonds. Die Herren missbrauchen also einen patriotischen Anlass, um einen neuen Beweis ihres nationalen Fanatismus, ihrer deutschfeindlichen Gesinnung zu geben! So sind die Thaten Micha Boschnjak's und seiner Zöglinge beschaffen!

Suppenanstalt. Sr. Hochgeboren Herr Baron Karl Puthon auf Schloss Sallach ließ wie im Vorjahre so auch im heurigen Wintersemester 30 Schulkinder täglich mittags mit warmer Suppe und Brot theilen, wofür dem hochherzigen Wohlthäter, Schul- und Kinderfreunde in Namen der Dürftigen der tiefgefühlteste, innigste Dank ausgesprochen wird. Schulleitung Maria Petrowitsch, 17. März 1895. Gustav Pototschnig, Schulleiter.

Der Reingewinn der Cillier Geldinstitute gibt Herrn Micha Boschnjak in seinem von der früheren Regierung bezahlten Warburger Pressereptil den willkommenen Anlass, sich daran zu ergötzen, dass die slavische Partei mit ihren beiden Cillier Geldanstalten größere Gewinne erzielt, als solche die Cillier städtische Sparcasse in den letzten drei Jahren aufweisen kann. Herr Tihotapez schreibt dies der „mehr oder weniger tüchtigen oder geschickten Leitung der Anstalten“ zu, worauf wir aber, nachdem die Leser seiner Zeitung hoffentlich nicht so dumm sind, das zu glauben, nicht weiter eingehen. Herr Boschnjak thäte übrigens wohl besser, nicht das Nachdenken darüber anzuregen, woher diese größeren Gewinne stammen und wie sie zustande gekommen sind. Da fällt dem Leser beispielsweise die Broschüre ein: „Miha Vošnjak v pravi postavi“ („M. B. in seiner wahren Gestalt“), aus der man so einiges herausfinden kann, auf welche Weise die Opfer der geschickten slovenischen Finanzkünstler über's Ohr gehauen werden. Es kommt unwillkürlich ins Gedächtnis, wie Herr Boschnjak, als er die hiesige „Posoilnica“ errichtete, darin aus purer Liebe zu seiner theuren Nation seine und seines Schwiegervaters Gelder gleich um ein Procent höher verzinsen ließ, als es damals irgend ein anständiges Geldinstitut in Oesterreich gethan hätte. Ja ja, das ist ebenso tüchtig als geschickt gehandelt. Die armen Teufel von Geldnehmern mussten aber Zinsen und Kosten bezahlen, dass es eine Schande war. Wie viele ihrer geklagt und von Haus und Hof getrieben wurden, können wir nicht angeben, aber so viel wissen wir ganz genau, dass aus diesen geschickt erworbenen Geldern just ein Palast für die Cillier Pervaken gebaut wird. Wahrhaftig eine geschickte und edle Verwendung der durch die ebenso geschickte als tüchtige, edle und vornehme Leitung hereinbekommenen Bauerngelber. Die Cillier

städtische Sparcasse ist natürlich nicht so geschickt geleitet, hat dafür aber über 320.000 Gulden für gemeinnützige Zwecke, die allen Bewohnern Cillis zum Nutzen gereichen, ausgeben. Die Herren Boschnjak und Genossen bauen einen Palais. Das slovenische Volk, dem die Gelder dafür abgenommen werden, geht in mehreren Gegenden dem Bettelstabe entgegen, aber es fällt niemand ein, für gemeinnützige Zwecke der „Nation“ etwas von dem, was sie gegeben, zurückzugeben. Keine Spur, das ist ja nach Boschnjak's Begriffen weder tüchtig noch geschickt. Im Palais werden Cillis Pervaken sich auf Bauernkosten bestens amüsieren; Herr Dr. Sernec wird dort für seine großen Verdienste eine preiswürdige Kanzlei erhalten, unten wird gezecht, oben getanzt werden, und das Deficit werden die Cillier Pervakenbanken durch „Regulierung“ ihrer Mietzinse zu bestreiten haben. Was sich die Bauern wohl denken werden, wenn sie, der eine und andere von ihnen auf den Bettelstab gestützt, hinausblicken werden aufs Cillier Pervakenheim, das keinem Pervaken einen Kreuzer gekostet haben wird?! Geschichte tüchtige Leitung! Edle Seelen! Leute voll Herz fürs Volk! Wenn unter solchen Umständen die slovenische Socialdemokratie mächtig emporgeht, ist es begreiflich. Ihre Führer werden sich diese sehr tüchtige und sehr geschickte Verwendung von Volksgeldern kaum entgehen lassen können.

Besitzwechsel. Der Weingarten des Herrn Josef Herzmann am Nicolaiberg ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Alois Walland, Kaufmannes in Cilli übergegangen.

Das Gutachten über das bei Lopata geschossene wolfsähnliche Thier. Das vor kurzem in der Nähe von Lopata geschossene wolfsähnliche Thier wurde bei der Grazer Statthaltereie von den Herren Sachverständigen Oberforstrath von Guttenberg und mehreren Thierärzten untersucht, welche jedoch erklärten, keine bestimmte Entscheidung, ob Wolf-Bastard oder Hund, abgeben zu können. Es wurde ein nun Gutachten des Custos Prof. von Mojzicovic eingeholt, welches dahin lautete, dass das Thier ein Hunde-Bastard seltsamer Form und unbekannter Herkunft sei. Das seltene Thier wurde für das Museum aquiriert.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli hat ihren Rechnungsabschluss für das Jahr 1894 veröffentlicht. Gegen das vorhergegangene Jahr hat sich der Verkehr in diesem für unsere Stadt so wertvollen Geldinstitute um rund 600.000 fl. gehoben; er betrug schon an fünf Millionen Gulden. Die Einlagen sind von 118.000 fl. auf 1.229.731 fl. angewachsen. Die Reservefonds haben nahezu 400.000 fl. erreicht. Die musterhaft geleitete, trefflich arbeitende Anstalt wird, wenn die Behörde den betreffenden Vorschlag genehmigt, heuer wieder 22.696 fl. für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke widmen. Die Gesamtsumme der gemeinnützigen Zwecken, von der städt. Sparcasse zugeführten Beträge wird damit die Zahl 350.856 fl. 58 kr. erreicht haben. Das ist eine stattliche Summe, die es allein schon begreiflich macht, welches Interesse jeder Cillier an dem Gedeihen dieser Anstalt nimmt, welche mit Rücksicht auf die unbedingte Sicherheit, welche sie bietet, den ersten derartigen Instituten im Kaiserthum gleichgestellt ist. M.

Das Lächerlichste sind die slovenischen Proteste gegen die steirische Bismarckfeier, wie sie u. a. die Vertretung des Marktes Prassberg beschlossen und sich dadurch unsterblich blamiert hat. Frösche, die einen Riesen anquaden!

Der Herr Pfarrer hat keine Zeit. Ein Schwerkranker aus der Pfarrgemeinde St. Michael ob Bleiburg verlangte nachmittags 4 Uhr nach den Tröstungen der heiligen Religion. Doch sieh! Herr Pfarrer B. Schummach und Herr Kaplan M. Germ waren eben nicht zu Hause, sondern — auf einem slovenischen Tabor in Prävali. Unter diesen Umständen musste der Arme leider bis zur Rückkehr der Seelsorger warten. Um 1 Uhr nachts kam die ersehnte Tröstung und um 2 Uhr früh waren die Augen des Armen der Aermsten für immer geschlossen, welcher mittlerweile freilich in der Angst, ohne die letzte Delung sterben zu müssen, viel ausgestanden hatte. — Die Herren predigen übrigens immer: „Nicht derjenige ist ein

wahrer Christ, der fleißig den Rosenkranz gebraucht und ebenso die Kirche besucht, sondern jener, der christlich-katholisch (slovenisch-clerical) wählt.“

Der Cillier Turnverein veranstaltete aus Anlass des Scheidens seines Kneipwartes des Steueramts-Adjuncten Herrn Heinrich Mettele, welcher nach St. Marein veretzt wurde und nach wenigen Tagen dorthin abgehen wird, eine Abschiedskneipe, die überaus zahlreich besucht war. Nach der Eröffnung ergriff Turnwart Stellvertreter Prof. Tisch das Wort, um insbesondere die trefflichen turnerischen Eigenschaften des Scheidenden warm zu würdigen. Mettele habe ferner als Kneipwart durch seine sich unerschöpfenden geselligen Gaben, allen Veranstaltungen des Vereines kräftiges Leben verliehen. Er habe rastlos für das Aufblühen der Turnfeste in Cilli gewirkt und sich stets als muthvoller Vorkämpfer des deutschturnerischen Gedankens gezeigt. „Was Mettele dem Vereine war, wissen wir alle,“ schloß Prof. Tisch, „und bloß die Gewissheit, dass er den Zusammenhang mit uns nicht aufzugeben willens ist, kann uns sein Scheiden weniger empfindlich machen. (Lebhafte Beifall.) Mettele bemerkte antwortend, dass er eben stets bestrebt war, seine Pflicht, die eines deutschen Turners zu erfüllen. (Beifall.) Dr. Duchatsch hob gleichfalls die Verdienste des Scheidenden um den Verein hervor. Nach der Absingung turnerischer Gesänge wies hierauf Prof. Tisch, indem er an den bevorstehenden „Josefitag“ erinnerte, auf die großen Verdienste hin, welche sich Herr Cafetier Arlt, der Säckelwart — auch ein Josef — um den Verein besonders durch seine rastlose Werbethätigkeit erworben habe. (Lebhafte Zustimmung.) Der Verein sei Herrn Arlt zu großem Danke verpflichtet und namens aller gratuliere er denn auch dem unermüdelichen Säckelwart. Es wurde noch ein Begrüßungs-Telegramm des geschäftlich verhinderten Turnwartes Dr. Kowatschitsch verlesen und hierauf eine Sammlung für den Bismarck-Fonds veranstaltet, welche den Betrag von gegen 10 fl. ergab.

Ein Unbenstreich. Die Schlosserlehrlinge J. Topalovec und M. Divjak lockten, wie uns aus Pettau geschrieben wird, zwei Schuljungen in die Werkstätte ihres Lehrherrn und bestrichen dort denselben Gesicht, Hals und Kleider mit schwarzem Eisensack. Gegen die Burschen wurde die Strafanzeige erstattet.

Zu Hochenegg wühlt das Slovenenthum sehr munter, und zwar ist dort ein Tamburascenverein in Bildung begriffen.

Dem Oberlehrer in Gonobitz Herrn B. Kapun wurde der Titel „Director“ verliehen.

Erdbeben. Aus Trisail wird unterm 18. d. geschrieben: Heute um 11 Uhr 47 Minuten war hier ein Erdstoß in der beiläufigen Richtung Süd-Nord zu verspüren. Die Dauer desselben währte drei Secunden. Besonders heftig machte sich diese Erderschütterung im Stationsgebäude und in der hiesigen Cementfabrik bemerkbar; in der Kanzlei dieser letzteren sprangen die versperrten Flügelthüren zweier Schränke auf.

Brand in Sachsenfeld. In der Malzdörre der Brauerei Rufeß in Sachsenfeld kam Sonntag nachts ein Brand zum Ausbruch, der größere Dimensionen annahm und ziemlichen Schaden richtete. Man hofft übrigens den Betrieb der Brauerei ohne Unterbrechung fortsetzen zu können. Die Direction der Wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt, welche die Versicherung überhat, hat einen ihrer Herren Beamten nach Sachsenfeld entsendet, um den Brandschaden in der Brauerei Rufeß erheben zu lassen.

Aus der Bezirksvertretung Franz. Aus Anlass des Ablebens zweier aus dem großen Grundbesitze gewählten Mitglieder dieser Bezirksvertretung, fand gestern im Markte Franz eine Ergänzungswahl statt, bei welcher der k. k. Statthaltereiconcipist Dr. Weigmann als Regierungscommissär intervenierte. Hierbei wurden der Herr Pfarrer Vincenz Gersak und der k. k. Notar Michael Jezovsek, beide in Franz, einstimmig als Mitglieder der erwähnten Bezirksvertretung gewählt.

Der „Steiermärkische Gewerbebund“ hielt Sonntag in Graz eine zahlreich besuchte Ver-

sammlung ab, in welcher Gemeinderath Schöne-
mann scharfe Kritik an der zu schwächlichen
nationalen Haltung der steirischen Abgeordneten
übte und sich dabei in besonderen gegen den
R. N. A. Kofoschinegg wandte. Die zahlreich
erschieneren Gewerbetreibenden sollten diesen Aus-
führungen lebhaften Beifall.

**Das Costüm-Kränzchen des Casino-
vereines** findet Samstag den 23. d. M. im
Casinosaale statt. Nach den bisherigen Veranstal-
tungen zu schließen, dürfte der Abend den aller-
animiertesten Verlauf nehmen.

Ein Zeichen der Zeit. Um die von der
Prager städtischen Sparcasse ausgeschriebenen Be-
amten- und Dienerstellen haben nicht weniger als
800 Petenten Gesuche überreicht, darunter Pro-
fessoren, Supplenten, absolvierte Juristen, Philosophen,
Techniker u. s. w.

**Die Phrase vom „neunten Gymnasial-
jahr der Slovenen“** tritt das „Marburger
Wendenblatt“ ins allerbreiteste aus. Trogdem
deutscherseits klar bewiesen wurde, daß der Vor-
bereitungscurs am Gymnasium auch von deutschen
Schülern frequentiert werde und also unmöglich
den Zweck haben könne, den slovenischen Schülern
ein „neuntes Gymnasialjahr“ zu verschaffen, ver-
tritt dieses ehrenwerte Blatt mit verachtungs-
würdiger Sophistik diese bereits widerlegte Lüge.
Wenn dann das Blatt weiters seine Bemerkungen
über den „fraglichen“ Wert der Maturitäts-
prüfungen macht, so muß nach unserer Ansicht
durch dieses freche Gebaren allen kenntlich werden,
wie chauvinistisch der Standpunkt jener kleinen
Eliques ist, welche hinter dem Blatte steht und die
ganze Gillier Frage aufgeworfen hat. Die Herren
würden, wenn sie es zu ihrem politischen Hand-
gebrauch gerade benötigten würden, eventuell so-
gar noch die Abschaffung der Maturitätsprüfung
für slovenische Schüler begehren!

**Tschechisches vom Prager deutschen
Theater.** Am Eingang steht ein tschechischer Thor-
wart, der monatlich 40 fl. Gehalt bezieht, bei freier
Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Seine Frau
hat als Logenmeisterin mindestens auch 40 fl.,
die Söhne sind Kartner. Hätte diese Stelle
nicht auch ein Deutscher angenommen?
Der deutsche Handwerkerverein hat 23 Deutsche
für diesen Thorwartposten in Vorschlag gebracht;
aber der Deutsche Theaterverein und sein ge-
waltiger Alexander haben einen Vollblut-
tschechen namens Herold gewählt. Kommt
man weiter ins Theater, ist kein
deutsches Wort zu hören. Im Orchester
sind 54 Mitglieder, darunter 9 (neun) Deutsche.
Der Chor ist ganz tschechisch, die Arbeiter sind
nur Tschechen. Dem Ballett gehören bis auf drei
Deutsche lauter Tschechinnen an. So ist
es gekommen, daß man im deutschen Theater,
um verkehren zu können, tschechisch lernen muß.
Und wie lohnen die Tschechen die deutsche Gut-
müthigkeit? Sie befudeln in jeder Weise die Anstalt
und arbeiten nur mit Schimpf und Spott. Der
Geiger Razek z. B. hat im „Lohengrin“ bei der
Stelle „Das deutsche Volk“ mitgeschrien:
„Das Schweinevolk.“ Dieser Mann wurde
im vorigen Jahre als Mitglied in den deutschen
Verein „Schlaraffia“ aufgenommen. (!) Artige
Gegenstücklein zu dieser Verleugnung und Schädig-
ung des eigenen Volksthumus weist der Prager
D. W., da er berichtet, daß das Leitmeritzer
bürgerliche Brauhaus einen Tschechen
als Verwalter angestellt hat und
fürglich wieder die Elbschloß-Brauerei
einen Tschechen an Stelle eines
Deutschen, der zurückgewiesen wurde. Da nun
dieser auf die Aufnahme von Rutschern
Einfluß hat, wird er natürlich wieder
nur seine Volksgenossen berück-
sichtigen; denn dadurch unterscheidet sich ja
der Slave von dem Deutschen, daß er Volks-
bewußtsein besitzt.

Die Zeit der Schneeglöckchen ist da.
Vielen Menschen wird es neu sein, zu hören, daß
das Schneeglöckchen das eigensinnigste Blümchen
ist, welches bisher aller gärtnerischen Kunst trotzt.
Seine Zeit ist der Frühling, davon läßt es nichts

abhandeln, weder in Güte noch in Strenge. Wenn
man die Schneeglöckchen gütlich behandelt, dann
kommen sie uns insoweit entgegen, daß sie ihre
Blumen zu jener Zeit öffnen, an der sie es in
ganz besonders milden Jahren im Freien am
frühesten thun. Versucht man aber, sie durch erhöhte
Wärme zum Treiben zu bringen, dann werden sie
hartnäckig. Lieber sterben als nachgeben. Ueber die
Ursache dieser Hartnäckigkeit sind die Gelehrten
vollständig im Unklaren. Lehrreich ist ein Buch,
in dem ein vor einigen Jahren verstorbener nam-
hafter Botaniker mittheilt, wie er sich ein rundes
Jahrzehnt lang, von 1864 bis 1874, Jahr für
Jahr abgemüht hat, die Schneeglöckchen um eine
namhafte Spanne Zeit früher zur Blüthe zu
bringen als gewöhnlich. Er hat die Zwiebeln
in den verschiedensten Jahreszeiten eingepflanzt,
er hat sie bald trocken, bald nass, bald warm,
bald kalt, bald hell, bald dunkel gehalten.
Er hat die Mühe nicht gescheut, die Töpfe tag-
täglich im Gewächshause mit Eis zu umgeben,
damit die Wurzeln kühl, die jungen, etwas her-
vorgeprosten Blätter wärmer ständen. Er hat die
Temperatur des Bodens und der Luft im Freien
gemessen und dieselben Verhältnisse künstlich her-
gestellt. Alles vergeblich. Ja, manchmal ist es ihm
sogar passiert, daß die Pflanzen im Freien früher
blühten, als die, mit denen er sich abmühte. Er
hat die Pflanzen mikroskopisch untersucht. Dabei
hat er die verblüthende Thatfache gefunden, daß
schon im October die Blume in der Zwiebel voll-
kommen entwickelt ist, so daß sie sich also nur
mit ihrem Stiele über die Erde zu erheben braucht.
Und trotz alledem gelang es ihm nicht, sein vor-
gestecktes Ziel zu erreichen. Diese ganze Arbeit
zeigt einmal so recht deutlich, mit welchen Mühen
der Forscher oft erst zu einem Ergebnisse gelangen
kann, wie aber auch oft trotz aller aufgewendeten
jahrelangen Arbeit ein scheinbar zu erlangendes
Ziel nicht zu erreichen ist. So sollen uns aber
auch die Schneeglöckchen, die wir jetzt sehen, doppelt
willkommen sein. Nun wissen wir, der Frühling
steht trotz Frost und Schnee vor der Thür.

Theater.

Eine spassige Operette, dieser „Probefuß“.
Man fühlt sich schon nach dem ersten Hören von
allen Zaubern Willöcker'scher musikalischer Technik
erfaßt, aber da . . . plötzlich trippelt eine so
unendlich bekannt klingende Melodie daher. Ah
— der flotte „Bettelstudent“. Dann wieder ein
paar Tacte und es entwickelt sich ein neues Lied-
chen . . . „Der Feldprediger“. So rieseln und
klingen durch die „neue“ Operette Reminiscenzen
. . . Erinnerungen an jene schöne vergangene
Zeit, als der Willöcker'sche Melodienquell noch
frisch und laufigig sprudelte. Man hört immer
wieder gute alte Bekannte. Da beispielsweise im
ersten Acte, im Lied der Prinzessin Leonore, die
„Donna Theresa“ . . . Aber schließlich — hat
Willöcker bei alten vortrefflichen Werken Anleihen
gemacht, so waren es eben seine eigenen und die
Componisten sind an den Fingern zu zählen, die
ein Gleiches von sich sagen könnten. Jedenfalls
sind aber die alten bekannten Motive vortrefflich
verwertet und es thut einem wirklich nicht leid,
wenn die letzte Geige im Orchester verstummt ist,
in lieben Erinnerungen geschwelgt zu haben . . .
Die Operette würde übrigens durch eine etwaige
Amputation des musikalisch und ganz besonders
textlich total wertlosen dritten Actes nur ge-
winnen. Als Prinz Dietrich präsentierte sich dem
Publicum Herr Fabbiani und sein etwas
baritonfarbter Tenor befriedigte überaus. Vor-
trefflich war Fr. Kohler als Prinzessin Leonore
und bewältigte insbesondere stimmlich ihre Partie
in überraschend glänzender Weise. In der
Ciradirolle des Hans Pfeiffli war unser, wie
immer vorzügliche, Femminger von prachtvollster
Komik und gesanglich geradezu ausgezeichnet. Als
Oberst Rodomonte brachte Herr Herzfeld ins-
besondere den Marsch im zweiten Acte, die hübs-
scheste Melodie der Operette, überaus schneidig
und mußte unter Beifallsstürmen einzelnes wieder-

holen. Drollig und von bester Wirkung war auch
das Breneli des Fr. Wohlmut, wie denn
überhaupt die Aufführung eine durchaus gelungene
genannt werden muß, wie wir eine solche in
dieser „Saison des Mißvergnügens“ kaum er-
lebten.

Aus Marburg wird uns geschrieben, daß dem
gegenwärtigen Director Herrn Adolf Siegel aber-
mals, und zwar zum drittenmale die Direction
des Stadttheaters auf ein weiteres Jahr über-
geben wurde.

Die Gemeindegewahlen in Tüchern.

Fanatistische Agitationen des Lehrers Majcen
und des Kaplans Medwed.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Tüchern, den 20. März 1895.

Nur wenige Tage trennen uns mehr von den
Gemeinderathswahlen und bereits geben sich mehrere
Agitatoren alle Mühe, um unseren, sonst so fried-
lichen und gemüthlichen Ort mit wüsten Parteige-
hehen aufzuwühlen. Das verderbliche Treiben jener
Männer kann nicht energisch genug gekennzeichnet
werden, denn aller Unfriede, aller Haß, der in
unserem Orte je herrschen wird, hat sicherlich das
Wählen jenes be . . . Quartetts hervorgerufen.

An der Spitze desselben stand Herr Pečnák,
dem seine Erkrankung jedoch der weiteren Thätig-
keit entzog. Herr Oberlehrer Brečer scheint nun
doch auch darüber nachgedacht zu haben, daß die
Thätigkeit eines Lehrers nicht in panslavistischer
Hege bestehen dürfe und hat sich von der Agitation
etwas zurückgezogen.

Desto munterer wühlt der Kaplan Medwed
und sein allergetreuester Knappe Lehrer Majcen.
Der an der Kaplanskutte daherzappelnde Lehrer
Majcen hat noch mehrere slavische Freunde, so
einen Wirt, einen Schmied und einen Schuster
als Mitkämpfer genommen.

Von Gilli kommen wiederum mehrere der be-
rühmtesten Hezer, welche die Hege als Geschäft
betreiben und vortrefflich davon leben und damit
viel Geld verdienen, um zu schüren. Dabei schleppen
sie Nummern des Gillier Wendenblättchens mit, welche
von den größten Verdrehungen strotzen.

Wie man jedoch allgemein hört, haben die
Redner, welche unsere Leute hier in einem Gast-
hause zu dresieren suchten und ihr Geisteslicht
leuchten ließen, ganz umsonst so viel Lärm ge-
schlagen, weil die Leute ganz gut wissen, daß
diese Schreihälse nur auf ihren Sack zielen, den
Bürgern und Bauern aber Sand in die Augen zu
streuen suchen. Hier haben diese Hezer mit ihrem
Fischzuge entschieden Fiasco erlitten.

Dem Herrn Kaplan Medwed wäre zu em-
pfehlen, daß er seinen Mund nur zu würdevollen
Predigten auf der Kanzel, nicht aber in den Gast-
häusern zu fanatischen Agitationsreden öffnen möchte.
Die Landleute, welche größtentheils noch unter der
Kutte standen und alles für heilig hielten, was
ihnen solche Kuttenträger an Politik vorflapperten,
sind nun doch über die Schwarzen zu anderer
Meinung gelangt. Sie wissen, daß der Bauer
bisher besonders darum zahlte, daß gewisse Faul-
lenzer in der Kutte gut leben können.

Obchon für die Tücherer Gemeindevertretung
das eiserne Zeitalter prophezeit wird, so wird
wenigstens für unsere Schuljugend das goldene
eintreten, denn diese schwelgt schon jetzt in dulce
jubilo. Unsere Lehrer haben andere wichtigere
Missionen als das Lehren.

Die Tücherer möchten noch wissen, ob der
Lehrer Majcen für seine Agitationen per Schicht
oder per Tag honorirt wird, oder ob er die
ganze Arbeit vielleicht mit einem Ausschussschmiede
in Accord übernommen hat.

Diese Frage beschäftigt meistens Wirte,
Schneider und Schuster und sogar Tischler,
welche hoffen, daß Herr Majcen diese Neben-
sporteln für gewisse, durch die Länge der Zeit
grau gewordene Schulden opfern wird.

Sonst müßten sie den Herrn doch an den Hals
rücken!

Gillier Gemeinderath.

Gilli, 15. März.

In der heutigen Gemeinderathssitzung verlas der Vorsitzende, Vice-Bürgermeister Julius Kafusch, einen Erlaß des Statthalters, mit dem bekannt gegeben wird, daß der Kaiser für die Beileidskundgebung anlässlich des Ablebens des Erzherzogs Albrecht den allerhöchsten Dank auszusprechen geruht hat.

Der Sparcasseauschuss hat in seiner Sitzung am 12. d. M. über Antrag der Direction beschlossen, aus den Erträgen des Reservefonds des Jahres 1894 der Stadtgemeinde Gilli einen Betrag von 19.685 fl. 2 kr. zu wohlthätigen und gemeinnützigen Localzwecken zu widmen. Er ersucht in einer Zuschrift um Bekanntgabe der Verwendungsart, um die Genehmigung der Statthalterei einzuholen. Die mit lebhafter Befriedigung aufgenommene Zuschrift wird der Finanzsection zur Antragstellung in der nächsten Sitzung zugewiesen. In der gleichen Sitzung des Sparcasseauschusses wurde der Beschluss gefasst, zum Zwecke der Vorberathung über den anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers beantragten Wohlthätigkeitsact ein Comité, bestehend aus den Herren Karl Traun, Dr. Johann Sajovic und Alois Walland, einzusetzen.

Die Sparcasse-Direction ersucht nun in der bezüglichen Zuschrift um Vornahme der Wahl von drei Mitgliedern des Gemeinderathes in das erwähnte Comité und es werden über Antrag des G. M. Dr. Johann v. Sajovic einstimmig gewählt die Herren Gustav Stiger, Julius Kafusch und Dr. Emanuel Wotau.

Herr Josef Ballos legt zur Genehmigung einen Plan vor, betreffend die Parcellierung und Verbauung der sogenannten Inselgründe mit villenartigen Gebäuden. Nach diesem Plane erscheint der Straßendurchbruch über die Reiter-Realität diminiert und unterscheidet sich von dem Plane des Jahres 1893 wesentlich dadurch, daß die Karolinenstraße ihre Fortsetzung nicht in gerader Linie findet, sondern nach Uebersehung des Schusch-nigabaches in südlicher Richtung abbiegt und ihre Achse nunmehr nahezu senkrecht zum Stromstriche der Sann steht. Sämmtliche parallele Straßen treffen in der Baulinie des projectierten Kaiser Franz Josefs-Quai unter einem rechten Winkel zusammen und erhalten die Richtung von Norden nach Süden und die Querstraßen von Osten nach Westen. Die Straßen sind mit 12 Meter Breite und mit Vorgärten von 5 Meter Breite in Aussicht genommen. Dieser Plan nebst Eingabe wird der Bau-Section zur Vorberathung und Antragstellung überwiesen.

Ueber eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gilli wird beschlossen, die Wahl von zwei Bezirksvertretungs-Mitgliedern an Stelle des verstorbenen Dr. Josef Neckermann und des ebenfalls verstorbenen Andreas Forzini in der nächsten Sitzung vorzunehmen.

G. M. Dr. Johann Sajovic referiert über einen Amtsbericht wegen Abschluss des Kaufvertrages mit Frau Marie Kolschek hinsichtlich des Hauses Nr. 24 in der Schulgasse. Die Section beantragt, mit dem Abschlusse des Vertrages solange zu warten, bis der Mitbesitzer Dr. Josef Kolschek zurückgekehrt sein wird. Angenommen.

G. M. Oberingenieur Emanuel Pivon referiert über eine Eingabe der k. k. Gymnasialdirection in Gilli um Ueberlassung eines Spielplatzes für die Gymnasialjugend und beantragt namens der Section, es sei der halbe Theil des Glacis an der Laibacherstraße als Spielplatz gegen Entrichtung eines jährlichen Betrages von 10 fl. zur Verfügung zu stellen.

G. M. Michael Altziebler beantragt hingegen, daß der fragliche Platz der k. k. Gymnasialdirection als Spielplatz für die Schüler unentgeltlich zu überlassen sei, welcher Antrag nach einer längeren Debatte auch angenommen wird. Die Dauer der Ueberlassung wird vorläufig nur für ein Jahr festgesetzt.

Der gleiche Referent berichtet über einen Amtsvortrag, betreffend die Bestimmung der Straßenbreite für die zu eröffnende Schillerstraße. Ueber

seinen Antrag wird die Straßenbreite mit zwölf Meter bestimmt.

Dem Gasthofbesitzer Anton Skoberne wird die Belassung eines eigenmächtig hergestellten Baues gegen ein Pönale von 200 fl. und Ausstellung eines rechtsverbindlichen Reverses, worin er sich verpflichtet, der Stadtgemeinde Gilli, wenn ein Straßendurchbruch gegen die sogenannte Insel erfolgen sollte, zu diesem Zwecke den erforderlichen Straßengrund um 1 fl. per Quadratmeter abzutreten, bewilligt.

Herr Gemeindeauschuss Dr. Rowatschitsch berichtet namens der Rechtssection über eine Vorstellung der Posojilnica gegen den Gemeinderathsbeschluss, wonach von Baumaterialfuhren, welche für Neubauten in der Stadt bestimmt sind, die Hälfte der tarifmäßigen Mautgebühr eingehoben werden soll. Die Beschwerdeführer verweisen darauf, daß ein derartiger Beschluss nicht danach angethan sei, die Bauhätigkeit in Gilli zu heben; der Umstand, daß ein solcher Beschluss gerade jetzt, wo die Posojilnica einen Bau aufführe, gefasst wurde, während bisher alle diese Fuhren mautfrei behandelt wurden, lasse eine gewisse Animosität darin erblicken; der Gemeinderath sei überhaupt nicht berechtigt, eine solche Abänderung des Mauttarifes vorzunehmen, indem die Baumaterialfuhren gesetzlich von der Entrichtung der Mautgebühren befreit seien.

Der Berichterstatter widerlegt in gründlichster Weise Punkt für Punkt die im Recurse vorgebrachten Behauptungen, die Baulust in Gilli sei in stetem Wachsthum begriffen; der Anwurf einer Animosität sei ganz und gar nicht am Platze, weil durch den in Beschwerde gezogener Gemeinderathsbeschluss sämtliche Bauherren den Stadt ohne Unterschied der Nationalität betroffen werden; die Einwendung, daß Baumaterialfuhren nach dem Gesetze mautfrei seien, ist gänzlich unberechtigt, denn es sind gesetzlich nur jene Baumaterialfuhren mautfrei, welche für anlässlich von Elementarschäden auszuführende Bauten bestimmt sind. Die Section stellt somit den Antrag: Es werde dem Recurse keine Folge gegeben und derselbe werde der Statthalterei zur Entscheidung vorgelegt.

Gemeindeauschuss Marek will im bezüglichen Vorlageberichte ausdrücklich hervorgehoben wissen, daß ja gerade die beschlossene Herabminderung der Mautgebühren für die Baumaterialfuhren ein Beweis sei, daß hier von einer Animosität nicht die Rede sein könne.

Herr Vice-Bürgermeister Julius Kafusch verweist auf die Befreiung der Neubauten von den Gemeindeumlagen, welche der Gemeinderath, wenn er animos hätte vorgehen wollen, aufheben hätte können; es sei daher der Vorwurf der Unterdrückung der Baulust in Gilli gänzlich ungerechtfertigt. Der Antrag des Herrn Dr. Rowatschitsch wurde einstimmig angenommen.

Ein Ansuchen des Kapuziner-Convents um Befreiung ihrer Sammelfuhren von der Entrichtung der Mautgebühren wird abgewiesen.

Es wurde die Anfrage gestellt, in welchem Stadium sich die Reconstruction des Woglainssteges befinde. Herr Gemeindeauschuss Marek theilt als Mitglied der Bezirksvertretung Gilli mit, daß diese Körperschaft einen Beitrag von 20 fl. beschlossen habe. Es wird allseitig gewünscht, daß diese dringliche Angelegenheit mit möglichster Beschleunigung erledigt werde.

Vermischtes.

Die nationale Thätigkeit der „Südmart“. Einem Gewerbetreibenden im Bezirke Pettau wurde ein Darlehen von 200 fl. einem Kleinhausler im Bezirke Marburg eine Unterstützung von 10 fl. gegeben. — Der verstorbenen Landtagsabgeordnete Herr Julius Pfrimer hat der Ortsgruppe Marburg für ihre Studentenküche 100 fl. vermacht. Für diese hochherzige Gabe, die von seinem Sohne Herrn Julius Pfrimer der genannten Ortsgruppe übergeben

wurde, ist diesem der Dank ausgesprochen worden. Dank und Anerkennung sind auch den Ortsgruppen Leoben und Marburg für ihre eifrige Thätigkeit gespendet worden, ebenso dem Ausschusse des „Südmart“-Bauernballes in Graz, dem Kränzchen-Ausschusse (Obmann Herr Dr. Karl Tschell) in Marburg und dem ganz besonders verdienstvoll wirkenden Schriftführer der Marburger Ortsgruppe, Herrn Alois Waidacher. — Auf die Anregung der Vereinsleitung hin haben sich in Laibach deutsche Männer vereinigt, um eine Raiffeisencasse ins Leben zu rufen. — Die gründende Versammlung der Ortsgruppe Uebelau in Steiermark findet Sonntag den 24. März statt. — Zu Korneuburg in Niederösterreich ist eine Ortsgruppe in der Bildung begriffen.

Von Christlich-Socialen geprügelte Socialdemokraten. Letzten Sonntag fand in der Volkshalle des Wiener Rathhauses eine Versammlung, welche gegen den Hausierhandel Stellung nahm und die von christlich-socialer Seite veranstaltet worden war, statt. Der Versammlung wohnte auch eine kleine Anzahl socialdemokratischer Arbeiter an. Als einer von diesen den Redner durch einen höhnischen Zwischenruf unterbrach, erschallten Rufe: Hinaus mit ihm! und hunderte von geballten Fäusten erhoben sich gegen ihn. Dem Betreffenden gelang es noch, ohne ernstliche Mißhandlungen erleiden zu müssen, aus dem Saale hinausbugsiert zu werden. Weit schlimmer erging es jedoch nach etwa einer weiteren halben Stunde dreien seiner Genossen, die auf eine gegen die Socialdemokratie von der Rednertribüne gefallene verletzende Aeußerung reagierten. Unter einem ohrenbetäubenden Spectakel wurden diese drei Unglücklichen durch die dichtgekeilte Menge zur Ausgangsthür gezerrt, geschupst und gestoßen, man riß ihnen die Haare büschelweise aus dem Kopfe und schlug sie mit den Fäusten auf den Kopf und in den Rücken. Bei der Ausgangsthür deckten endlich zwei magistratische Saaldienner mit ihren Körpern die drei Arbeiter vor weiteren Mißhandlungen und machten der Scene ein Ende. Den ganzen Vorfall sahen die Herren Lueger und Viechtenstein mit großem Vergnügen zu.

Thierseuchen. Es ist herrschend: Maul- und Klauenseuche der Kinder in acht Höfen des II. und V. Stadtbezirkes der Stadt Graz und in den Gemeinden Eggenberg, Engelsdorf, Fölling, Hitzendorf, Rainbach, Liebenau, Pirka, Schattleiten, St. Peter, Straßgang, Thal und Thondorf des Bezirkes Graz, Umgebung. Kopfkrankheit der Pferde in der Gemeinde Haslau des Bezirkes Weiz. Erloschen ist: Räude (Krätze) der Pferde in der Gemeinde Ragnitz des Bezirkes Leibnitz.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. 20. März: Brunnendorf bei Marburg, Sibits, Bezirk St. Marein, Weitenstein, Bezirk Gonobitz. 21. März: St. Gertraud, Bezirk Tüffer, Rohitsch, Lang, Bezirk Leibnitz. 23. März: Gilli, Windischgaraz. 26. März: Lemberg, Bezirk St. Marein, Stainz, Dobova, Bezirk Rann, Tüchern, Bezirk Gilli, Wisch, Bezirk Rann. 27. März: Podplat, Bezirk Rohitsch.

Der Häuptling der Sioung. Aus Cincinnati meldet die „New-Yorker Staatszeitung“: Der Sioung-Häuptling Ogallala Fire, eine altbekannte Straßenfigur unserer Stadt, ist letzter Tage an der Lungenentzündung gestorben. Wenn man Indianer schön nennen kann, so verdiente Ogallala Fire mit Recht diese Bezeichnung. Thatsächlich hat er vielen Malern, welche die Indianer-Reservationen besuchten, unzähligmale gesehen. Dies und sich gelegentlich in Museen zu zeigen, war nach seiner letzten Schandthat — seine Betheiligung an dem Massacre am Little Big Horn, dem General Custer und seine Soldaten zum Opfer fielen — sein Lebensberuf. Seinen Namen hatte er sich durch die Einäscherung der Ansiedelung Ogallala erworben. Der Indianer, ein Mann von herkulischer Gestalt, war vollständig civilisirt, sprach fließend englisch und auch leidlich deutsch, letzteres infolge seines Umganges mit deutschen Malern. Der Maler John Hanse, mit dem er die Reservation bereist hatte, brachte ihn vor zwei Jahren mit nach Cincinnati, und seitdem hat er hier beständig gewohnt. Den Biercomment kannte er so gut wie ein deutscher Student!

Deutsche Wacht

(Organ der Deutschen Untersteiermarks)

erscheint Sonntag und Donnerstag.

Bezugspreise:

Die „Deutsche Wacht“ kostet (sammt der Sonntags-Beilage „Die Südmark“ und der Monats-Beilage „Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“ für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich 55 kr., vierteljährig 1 fl. 50 kr. — Mit Postversendung: Vierteljährig 1 fl. 60 kr.

Einzelne Nummern 7 kr.

Verschlussstellen der „Deutschen Wacht“ in Steiermark:

Unser Blatt ist in folgenden Verkaufslöcalen erhältlich:

Cilli: Buchhandlung Friz Naja in der Rathhausgasse, Tabak-Hauptverlag in der Rathhausgasse; Tabak-Trafik Sager in der Grozergasse; Tabak-Trafik in der Herrengasse; Tabak-Trafik am Bahnhof.

Marburg: Am Bahnhof.

Pragerhof: Am Bahnhof.

Graz: Buchhandlung Kienreich.

Steinbrück: Am Bahnhof.

und dabei würde diese riesige Versammlung nicht einmal allzusehr ins Gedränge kommen, da für jede Person vier Quadratfuß Raum vorhanden wäre. Sollte unter einer solchen Last die Eisdecke brechen und das ganze Menschengeschlecht in ein nasses Grab versinken, so würde der Wasserspiegel des Sees nicht höher als sechs Zoll steigen.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Dampfer „Illinois“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 9. März wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Eisenbahn-Fahrordnung

giltig ab 1. October 1894.

Cilli-Wien: Abfahrt von Cilli: Schnellzug 1 u. 45 M. mittags, 1 u. 37 M. nachts; Postzug 5 u. 24 M. abends, 3 u. 10 M. nachts; Personenzug 6 u. 25 M. früh; Gemischter Zug 8 u. 50 M. früh (bis Märzanschlag).

Cilli-Triest: Abfahrt von Cilli: Schnellzug 3 u. 27 M. nachmittags, 4 u. 18 M. früh; Postzug 10 u. 6 M. vormittags, 1 u. 51 M. nachts; Personenzug 5 u. 35 M. früh (bis Laibach); Gemischter Zug 5 u. 40 M. abends; Personenzug 9 u. 30 M. abends (bis Steinbrück).

Cilli-Wöllan: Abfahrt von Cilli: Gemischte Züge 7 u. 15 M. früh und 3 u. 50 M. nachmittags.

Wöllan-Cilli: Abfahrt von Wöllan: Gemischte Züge 5 u. 50 M. früh und 2 u. 35 M. nachmittags.

Pöltschach-Gonobitz: Abfahrt von Pöltschach: 10 u. 25 M. früh und 4 u. 10 M. nachmittags.

Gonobitz-Pöltschach: Abfahrt von Gonobitz: 6 u. 30 M. früh und 1 u. 10 M. mittags.

250 Grad Kälte, also zehnmal soviel wie unsere strengste Winterkälte, ist die niedrigste bis jetzt erzeugte, neulich von Professor Dewar in London erzielte Temperatur, die derselbe durch plötzliches Verdampfen von comprimierter flüssiger atmosphärischer Luft herstellte. Interessant sind die Versuche, die genannter Physiker nun mit verschiedenen Stoffen anstellte, um deren Verhalten bei so niedrigeren Temperaturen zu studieren. Phosphor z. B. rauchte und leuchtete in dieser Kälte nicht mehr, weil die dazu nöthige Verbrennungswärme fehlt; viele andere organische Verbindungen jedoch zeigten bei der großen Kälte einen Lichtschimmer; sie fiengen an zu phosphorescieren; chemische Verbindungen von Stoffen, welche sich sonst sehr energisch und begierig vereinigten, fanden nicht mehr statt; ebenso wurden lichtempfindliche photographische Platten, bei dieser Temperatur dem Tages- oder Magnesiumlicht ausgesetzt, nicht verändert. Eigenartig verhalten sich die Metalle, welche gegen alles Erwärmen eine viel größere Zähigkeit und Festigkeit bei dieser niedrigen Temperatur zeigen, so z. B. hält Eisen bei 250 Grad gerade doppelt soviel, wie bei gewöhnlicher Lufttemperatur; die Anziehungskraft der Magnete wächst bei dieser Kälte bedeutend.

Eine große Zusammenkunft. Rechnet man die ganze Bevölkerung der Erde auf 1400 Millionen menschlicher Wesen, so würde für alle Raum auf der Oberfläche des Bodensees vorhanden sein,

Herbapny's aromatische
GICHT-ESSENZ
(Neuroxylin).

Zeit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung

bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Bitterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75. 1113—20

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli: Karl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: O. Rusheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzold, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr.**

Zu Beginn der Saison!

empfiehlt sich den P. T. Damen der Stadt **Cilli** und **Umgebung**
Johanna Reppitsch
CILLI, Giselastraße Nr. 7

zur Anfertigung von **Damenkleidern, Confections-Gegenständen**, als: **Mäntel, Capes** etc. zu den mäßigsten Preisen. Solide und schnellste Bedienung.

Auch wird Unterricht in Schneiderei und Schnittzeichnen nach leichtfasslicher Methode erteilt. 195-10

Die Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Robert Withalm & Co.
Graz, Herrengasse 3

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Buchdruckarbeiten, als: **Werke, Broschüren, Zeitschriften, Tabellen, Preiscourants, Speiskarten, Parte, Verlobungs- und Vermählungskarten, Menu- und Visitenkarten etc. etc.**

bei geschmackvoller Ausführung und billigen Preisen.

Bestellungen können durch die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ gemacht werden.

Der Washtag kein Schredtag mehr!

Bei Gebrauch der **patentierten Mohren-Seife**

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tabellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten als bei jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentierten Mohren-Seife**

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Gleichpulver zu benutzen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des L. L. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1083

Zu haben in allen größeren Spezerei- und Consum-Geschäften, sowie im **L. Wiener Consumverein** und **L. Wiener Hausfrauen-Verein.**

Haupt-Depot: **Wien, I., Renngasse 6.**



Für die **Frühjahrs-Saison**
Wasch-Plüsch
 neu verbessertes Fabrikat
 in 40 Farbenschattierungen, garantiert waschecht

für **Damen- u. Kinder-Costüme, Vorhänge und Tapissierarbeiten, Blousen, Schlafröcke, Beinkleider, Unterröcke** bei
Albin Fleischmann
 Leinen- u. Baumwollwaren-Fabrik-Niederlage und Wäschefabrik „zum Herrnhuter“
Graz. 169

Alfred Pungerscheg
 Buchbinder
Cilli, Herrengasse Nr. 15
 empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc., sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Stickereien billigt.

3. 2486.

Kundmachung.

Beim gefertigten Stadtamte gelangt die Stelle eines **Sicherheitswachmannes** zur Besetzung.

Zunächst ist eine halbjährige Probepflichtleistung gegen ein Taggeld von 1 fl. zu leisten; nach der mit gutem Erfolge abgelegten Amtsprüfung erfolgt die provisorische Anstellung; eine zweijährige tadellose Dienstleistung gibt den Anspruch auf definitive Anstellung.

Nach Ablauf der Probezeit beträgt die Löhnung 400 fl. und es haben die Wachleute Anspruch auf zwei Quinquennien à 40 fl.

Die Dienstkleidung wird von der Gemeinde beige gestellt, ebenso die Bequartierung.

Bewerber haben ihre mit den Nachweisen über Alter, Zuständigkeit, Schulbildung, bisherige Verwendung und Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache, ersterer in Wort und Schrift, belegten Gesuche **bis längstens 25. März l. J.** beim Stadtamte einzubringen. — Ausgebiente Unterofficiere erhalten den Vorzug.

Stadtamt Cilli, am 12. März 1895.

Der Bürgermeister:

Stiger.

197

Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, ferner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offeriere ich **Essigessenzen**, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak
Essenzen-Specialitäten-Fabrik
PRAG. 173-24

Solide Vertreter gesucht.

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, **completen Herren-Anzug** (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

- fl. 4.80 aus guter
 - fl. 6.— aus besserer
 - fl. 7.75 aus feiner
 - fl. 9.— aus feinsten
 - fl. 10.50 aus hochfeinsten
- echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenjoden, schwarze Peruvienne und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Raumparne etc. verleiht zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Zur Beachtung! Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug **bedeutend billiger** stellen als die von Zwischenhändlern beschafften. Die Firma **Siegel-Imhof in Brünn** verleiht **sämmtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag** des die Privat-Rundschiffahrt sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Kabattes“.

Ein sehr nettes deutsches Mädchen welches schon bei Kindern war und häusliche Arbeiten verrichtet, wird aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 199

Obstbäume, Obstwildlinge, Beerenoßb., Rosen, Biergehölze, Allee-bäume, Spargelpflanzen etc. etc. empfiehlt billigst
190-3 **Wilhelm Geiger**
Baumschule in Eggenberg bei Graz.
Preisverzeichnis gratis.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pfefferminz-Caramellen

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei Apotheker **Adolf Mareck** in Cilli. 1051-14

Agenten

werden gegen hohe Provision aufgenommen und je nach Um-satz fix angestellt bei der größten österreichischen

Jalousien- u. Rouleaux-Fabrik

Emil Goldschmid
PRAG-BUBNA.

Größtes Etablissement dieser Branche Oesterreich-Ungarns!

Ansehung mit 30 Gold-, Silber- und Staatsmedaillen.

Wohnungs-Vermietung.

Im Amtsgebäude der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli sind **zwei schöne Wohnungen**, und zwar die eine im Hochparterre mit 3 Zimmern, 1 Cabinet, Küche sammt Zugehör, und die andere im ersten Stock mit 6 Zimmern, 2 Cabinetten, Wohnzimmer, Küche und Zugehör mit **1. Mai d. J. zu vermieten**. Anfragen sind zu richten an den Hausbesorger im Sparcassegebäude oder an die Anstalt selbst, wo auch alle Einkünfte bereitwilligst erteilt werden. 79-6

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.
Die Direction.

Behörl. autor. Civilingenieur
E. Teischinger
Technisches Bureau
Graz, Entenplatz Nr. 3

übernimmt
Traoierung, Projectierung und Ausführung
von Eisenbahnen, Strassen-, Wasser- und
120-10 Hochbauten.

Mit 1. April 1895 ist ein
schönes Zimmer

mit oder ohne Möbel, eventuell auch mit Küche und Keller, zu vergebem. Auskunft in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Mehrere
kleine Wohnungen
und zwei große lichte Werkstätten
sodort zu vermieten. 182-3
Anfrage Stöttinghof.

Kleines Haus
mit Garten
zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 183-3

Ein
villaartiges Haus

in nächster Nähe der Eisenbahnstation, zehn Minuten von der Stadt Rann entfernt, 1 Stock hoch, im vollkommen guten Bauzustande, freie Lage, mit großem Gemüß- und Obstgarten und einer Wiese im arrendierten Flächenmaße von 1163 Quadrat-klafter, ist vom gefertigten Amte sofort **billig zu verkaufen**.

Geeignet für eine Familie, welche im Ruhestande lebt, oder für eine kleine Wirtschaft.

Stadtgemeinde Rann
am 16. März 1895.

Der Bürgermeister:
Faleschini.

J. Bendik's

Bendik's Leder-

in St. Valentin.

in Oesterreich-Ungarn

Glanz-Tinktur.

der k. u. k. aussch. priv.

Lederglantzinctur

sowie des rühmlichst bekannten patentierten wasserdichten 130-25

Ledernahrungsfett.

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Möbeln etc., letzteres um das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom k. u. k. Reichsriegsministerium. Eingeführt in Marställen von k. u. k. Hoheiten, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz etc. etc., sowie bei den k. u. k. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Huf-** und auch **Waffenfett** erzeugt. Um Täuschungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin** versehen.

Preise per 10 Stück von jeder Gattung (ob Blechdose oder Flasche) fl. 1.—, 2.—, 4.— u. 8.—
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger, Graz: bei Krooth, Marburg: bei Martinz und Hollafel, Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei Ruffi's Nachfolger.

Bitte Prospeete mit Preis-Courant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Zu verpachten:

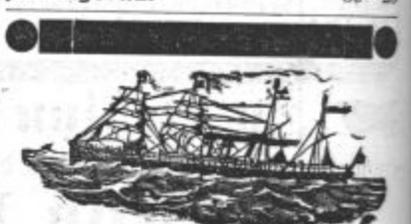
Bahr'scher Meierhof

bestehend aus 4 Joch Acker, 1 1/2 Joch Wiesen, Obst- und Gemüsegarten, großem Wirtschaftsgebäude mit Rindvieh- u. Schweinestallungen, Wohnhaus, Harpfen und Dreschtemne um 450 fl. 5 Joch Acker und 3 Joch Wiesen, hinter der Gasanstalt, um 350 fl. Auskunft bei Traun & Stiger, Cilli.

198

Innerhalb **jedes** Pfarrsprengels, **jedes** Postamtsbezirkes und **jedes** localen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als

Geschäftsführer und Vermittler gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem **österreichischen** Finanzinstitute **ersten** Ranges angestellt. — Anerbieten unter „fl. 895“ Graz, postlagernd. 39-25



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 114-10

Red Star Linie

in WIEN, IV., Weyringergasse 17.